INHALT

Vorwort 6

Der Lebensweg des Franz von Assisi 8

Der Franziskusweg 12

Landkarte mit Wegverlauf 13

TOSKANA

Arezzo 16
Anton Rotzetter: Franziskus als Pilger *22*
1. Tag: La Verna 24
Elisabeth Bernet: Die Buche *28*
2. Tag: La Verna – Pieve Santo Stefano 28
Pieve Santo Stefano 32
3. Tag: Pieve Santo Stefano – Passo Viamaggio 34
4. Tag: Passo Viamaggio – Eremo Montecasale – Sansepolcro 36
Franziskus und die drei Räuber *38*
Sansepolcro 40

UMBRIEN

5. Tag: Sansepolcro – Citerna 42
Citerna 44
6. Tag: Citerna – Città di Castello 46
Città di Castello 52
7. Tag: Città di Castello – Pietralunga 58
8. Tag: Pietralunga – Gubbio 60
Gubbio 64
Anton Rotzetter: Der Wolf von Gubbio *70*
9. Tag: Gubbio – Mengara 72
10. Tag: Mengara – Valfabbrica 74
11. Tag: Valfabbrica – Assisi 76
12. Tag: Assisi 80
Anton Rotzetter: Franziskus & Portiuncula *88*
13. Tag: Assisi – Spello 90
Spello 92
14. Tag: Spello – Trevi 94
Trevi 96
15. Tag: Trevi – Spoleto 98
Spoleto 100
Anton Rotzetter: Karriere? *102*
16. Tag: Spoleto – Eremo La Romita 108
17. Tag: Eremo La Romita – Collescipoli 110
18. Tag: Collescipoli – Stroncone 112
Sacro Speco di Narni 114
Stroncone 116

LATIUM

19. Tag: Stroncone – Santuario Greccio 120
20. Tag: Greccio – Rieti 122
Santuario Fonte Colombo 124
Rieti 126
21. Tag: Rieti – Poggio Bustone 128
Santuario La Foresta 130
Poggio Bustone & Santuario S. Giacomo 134
Anton Rotzetter: Poggio Bustone – Die Stunde der Wahrheit *136*
Franz von Assisi: Der Sonnengesang *138*

Literaturverzeichnis 140

Praktische Informationen / Websites 142

Publikationsgenehmigung 143

Dank, Impressum 144

VORWORT

So nah wie auf dem Foto war mir Franziskus am Beginn der Reise nicht! Er war mir sympathisch, aber mein Wunsch, wieder eine lange Fußreise und ein Buch daraus zu machen, war derart leidenschaftlich, dass mir „beinahe jedes Mittel recht war“, um zu wiederholen, was mir so gefallen hatte: Ich war zwei Jahre zuvor tausend Kilometer gewandert, von Sevilla nach Santiago de Compostela. Diese Fußreise auf einem großen, stillen Jakobsweg, der „Via de la Plata“, gehört zu den größten Schätzen meines Lebens. Tyrolia hatte meinen Bildband darüber publiziert. Also sprach ich Verlagsleiter Gottfried Kompatscher auf der Frankfurter Buchmesse an, ob er ein entsprechendes Projekt wisse.

Am selben Abend las ich in meinem Zimmer in Frankfurt im Wanderführer „Der Franziskusweg von La Verna über Gubbio und Assisi bis Rieti“ von Angela Maria Seracchioli, den mir Gottfried Kompatscher mitgegeben hatte und war nicht mehr zu bremsen. Bereits im November war ich in der Toskana und ging einen Teil des 350 Kilometer langen Weges – die Etappen 1 bis 8, von La Verna bis Gubbio. Im Frühling darauf wanderte ich dann die Etappen 9 bis 21, von Gubbio bis Poggio Bustone. Ich danke meiner Mutter Gritli Gruber für ihre Begleitungen im Campingauto. Nicht nur damit war sie auch bei diesem Projekt unersetzlich!

Auf dieser Fußreise haben sich meine Prioritäten verschoben: Anfangs hatte ich ganz konkrete Wünsche an den Weg. Natürlich war er anders. Das trat sukzessive ganz in den Hintergrund, Franziskus dagegen in den Vordergrund. Der Weg hat mich dem Heiligen so viel näher gebracht, als ich mir das je gedacht hätte. Am Ende des Weges wünschte ich mir, dass mein Buch zuerst eines ihm zu Ehren sein würde. Diese Annäherung erwuchs mir vermutlich primär aus dem Gehen. Es entspricht mir so, sinnlich spürbar, Natur-Räume gehend zu durchreisen. Daraus erwächst mir eine intensive Verbundenheit mit „allem“. Gehen ist, wie Anselm Grün sagt, ein „Beten mit dem Körper“. Der Kailash, der heilige Berg in Tibet, ist für mich in der Toskana.

Nach der Rückkehr begann das ganz andere, inspirierende Abenteuer: daraus ein Buch zu machen. Die Schreib-Zeit im Herbst war eine innerlich bewegte, äußerlich stabile: Ich ging kaum aus dem Zimmer, mich ganz auf das Buch konzentrierend. Das Layout wünschte ich mir „nach oben strebend“, wie die Tafelbilder eines Altars. Auch musste es viele Eindrücke zeigen können und dennoch ruhig sein. Erzählen wollte ich zum Einen über die physische Realität. Denn das ist der Boden, auf dem wir uns äußern, erleben, bewähren. Ihr möchte ich meinen Respekt erweisen und die äußeren Bedingungen, die reelle Beschaffenheit des Weges, des durchwanderten Landes mit vielen Besonderheiten vermitteln. Genauso wichtig ist aber die „innere Welt“, das Seelische, Spirituelle, das parallel dazu abläuft. Um diese Fülle an inneren und äußeren Schätzen dieser Reise auf den Spuren des Franz von Assisi zu vermitteln, wurden dreihundert Fotografien und Informationen über Weg, Orte, Städte und Klöster sowie Erzählungen subjektiver Erlebnisse und innerer Eindrücke vereint mit Pater Rotzetters persönlichen Texten. Ich hoffe, dass das Buch Lust macht, Franziskus' Spuren zu folgen, physisch wie psychisch.

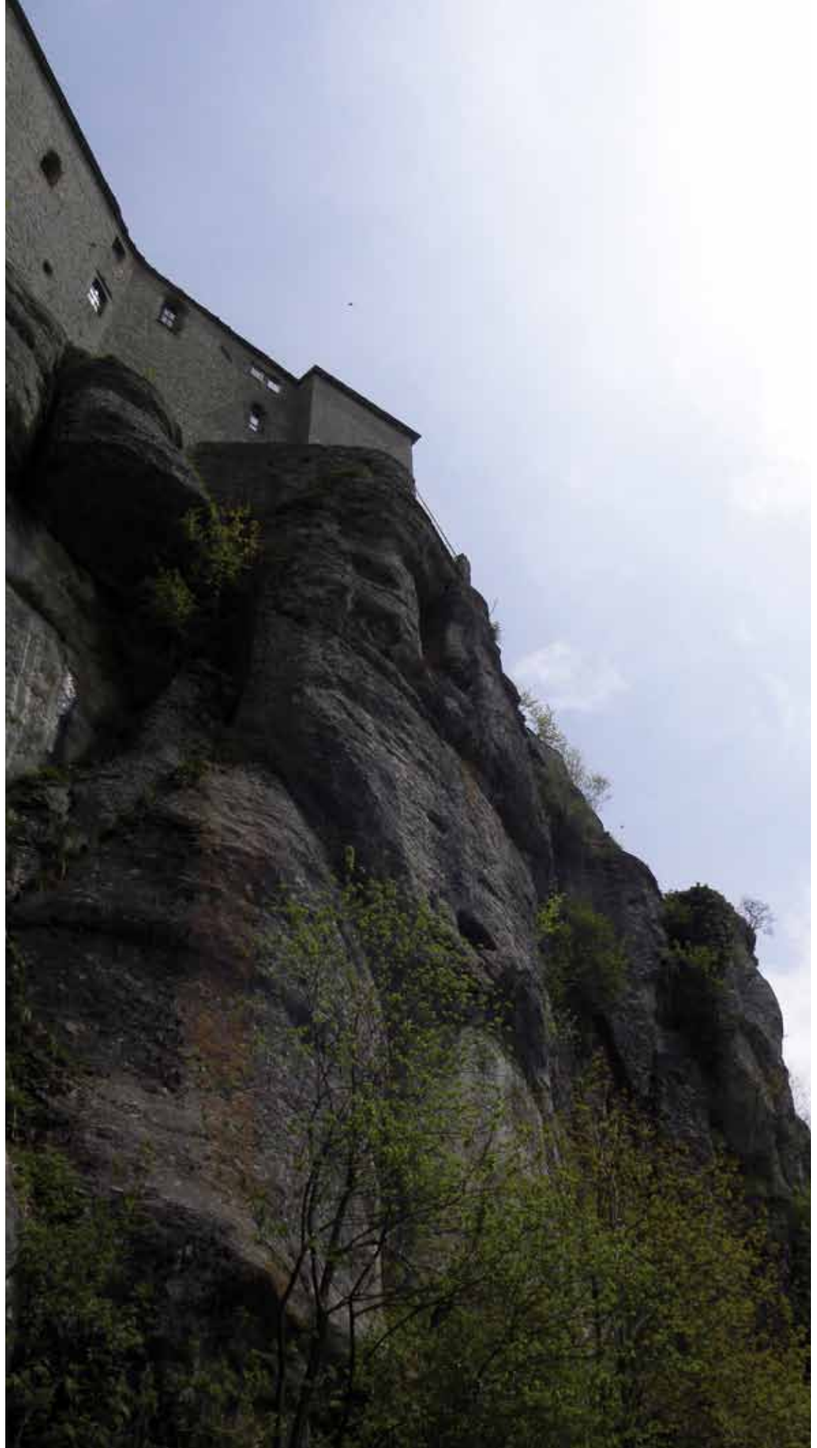
Dieses Buch ist für meinen Vater Naz Gruber, der die Berge liebt.

Wien und Gloggnitz, im Jänner 2012 Eva Gruber

1. TAG
LA VERNA

Hart am Abgrund einer senkrechten Felswand des *Monte Penna*, ragt das *Santuario La Verna* auf. 1213 hatte Franziskus den Berg vom Grafen Orlando Cattani di Chiusi geschenkt bekommen und hier eine Einsiedelei gegründet, die er oft aufsuchte. Dies war für Franziskus ein Ort intensivster Gotteserfahrung: Hier empfing er 1224 die Wundmale Christi. Das Kloster ist denn auch einer der berühmtesten Wallfahrtsorte Italiens. Der Besucherandrang bedingte viele Ausbauten, primär wurde das heutige Erscheinungsbild aber zwischen 1460 und 1520 geprägt. Der *Gebäudekomplex mit fünf Kreuzgängen, Dormitorien* für über hundert Mönche, *Refektorien, Wirtschaftsgebäuden, Bibliothek, Basilika und Kapellen* besteht aus schlichten Steingebäuden und wirkt trotz seiner Größe romantisch – passend zu diesem hochgelegenen, mystischen Ort mit seinem rauen Klima. Es gibt nur einen *Souvenirshop* – erstaunlich, angesichts der Besuchermassen, die hierher strömen. Ich hatte befürchtet, dass ich mich unter so vielen Menschen nicht auf den Ort einlassen würde können, aber ich erlebe eine Ausnahme: Vor der Auferstehungsmesse am Karsamstag ist das Areal verlassen und ich bin allein darin!

Erst besuche ich die *Basilika Chiesa Maggiore*. Sie wurde 1348, im Jahr der Pest gestiftet, 1509 aus dem Vermögen der Florentiner Wollweberzunft vollendet und vereint verschiedene Baustile. Ihr Dekor betreffend entschied man sich im 15. Jahrhundert wegen des feuchten Klimas anstelle von Gemälden für Keramiken und



beauftragte den berühmten Töpfermeister Andrea della Robbia aus Florenz. Seine vor allem blau-weiß glasierten Terrakottatafeln zieren die verschiedenen Altäre des Areals. Neben der mächtigen Basilika steht das auf Wunsch von Franziskus erbaute Kirchlein *Santa Maria degli Angeli*. Es wirkt viel bescheidener, heimeliger.

Aus der ersten *Einsiedlerhöhle* des Franziskus baute man im 15. Jahrhundert eine schlichte *Kapelle*. Darin stehen Sessel im Halbkreis. Ich setze mich in den dunklen Raum und falte die Hände. Es wird still in mir. Ich spüre meinem Bild von Franziskus nach – wie, glaube ich, war er? So liebevoll, wie es sich nur denken lässt, großzügig, herzlich, freundlich, offen, friedvoll und Friede stiftend und ein Mensch, der seine tiefe Spiritualität kompromisslos lebte. Und jemand, der wohl Glück und Leid in ihrer ganzen Tiefe kannte, die Askese genauso wie die Euphorie. Und ich bin sicher, dass er gerne sang. Ich lege eine Muschel zu der Blume und dem Kreuz aus Grashalmen auf dem Altar.

Das Herzstück des Klosters sind die Plätze, wohin sich der Heilige zum Gebet zurückzog – die Höhlen, Spalten und Überhänge unter gigantischen, grob verblockten Felsen. Der *Sasso Spicco* ist so ein Ort. Eine Steintreppe führt tief zu ihm hinunter. Die Mystik dieses Platzes verschlägt mir jetzt, im Nachtdunkel, den Atem.

Am nächsten Morgen, ehe der Ostersonntagstrubel losgeht, besuche ich als erstes die *Chiesa della Stimmate*: 1224, zwei Jahre vor seinem Tod, war Franziskus wieder hierher gekommen, um in der Bergwildnis eine vierzigtägige Fastenzeit einzuhalten. Er war sehr krank und litt unter Depressionen. Sein Orden hatte

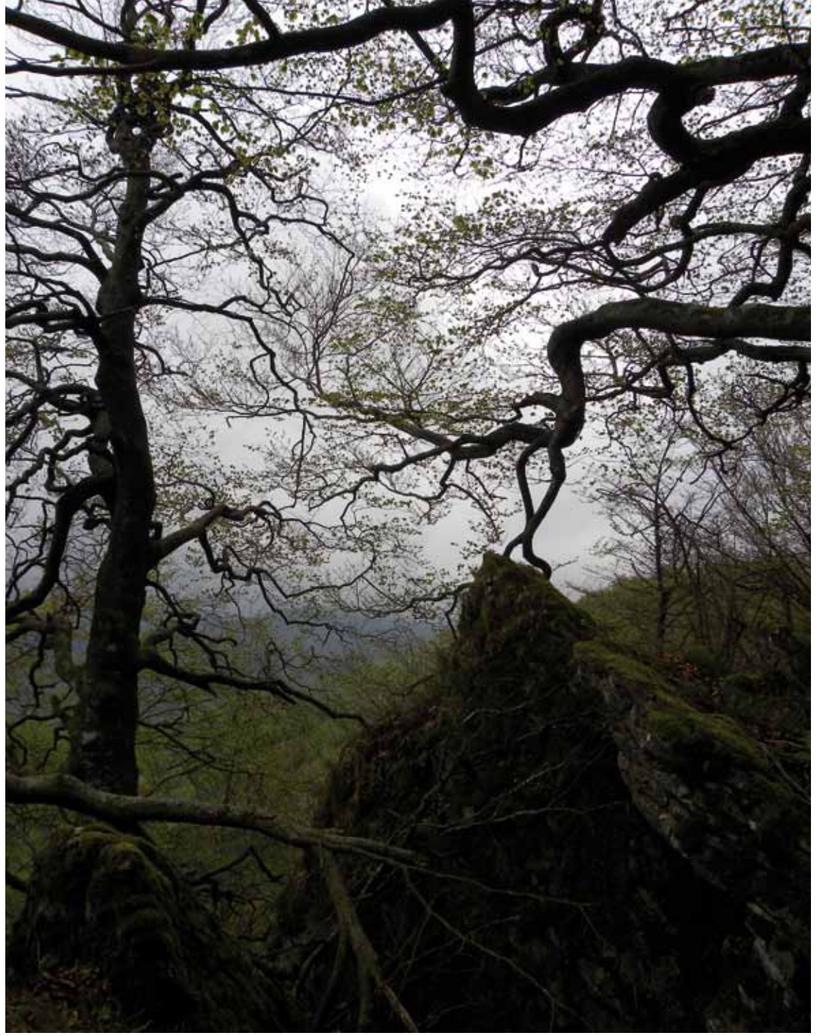
1 Kirche Santa Maria degli Angeli (1216–1218 erbaut) | 2 Terrakottarelief „Annunciazione" (um 1475) von Andrea della Robbio | 3 Kapelle im freskengeschmückten Kreuzgang der zur Stigmatisationskapelle führt | 4 einer der bizarren Felsen in der Umgebung La Vernas | 5 Platz vor der Basilika

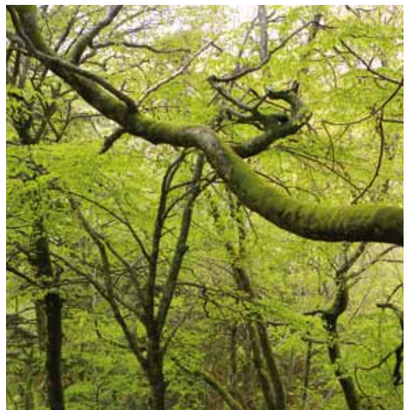
1 Die Klosteranlage La Verna (1128 m Seehöhe) auf einem Felsen oberhalb des Ortes Chiusi della Verna

sich weit von den ursprünglichen Idealen entfernt – er spürte, dass „Doktorhüte und Kardinalsmäntel für seine Minderbrüder schon bereitlagen“ (Holl, S. 303). Hier geschah Mitte September 1224 Unverständliches: Franziskus erschien ein gekreuzigter Engel und sein Körper empfing „das letzte Siegel“ (Dante, Göttliche Komödie, Paradiso, 11. Gesang) – die Wundmale Christi – ein dem Körper eingeschriebenes Manifest seines beharrlichen Willens, auf der Seite der Armut und der Deklassierten zu bleiben. (vgl. Holl, S. 303) Solche Wunder sind verwirrend – sie waren es zunächst auch für Franziskus selbst.

Vom Kloster führt ein *Weg hinauf auf den Monte Penna* – eine Landschaft mit beeindruckend mystischer Aura: ein Wald voll majestätischer, schlanker Säulen – Buchen, zwischen deren hohen Kronen der Nebel hängt, bizarren Wurzeln, bemoosten Felssolitären und *Stein-Oratorien*, worin einer der Minderbrüder gelebt hatte, dreißig Jahre lang. An der Kante sind senkrechte Felswände und Äste, die an vergangene Stürme erinnern – schwarze Blitze auf dem weißen Blatt des Himmels.

Beim Gehen kommen Bilder der gestrigen Auferstehungsmesse: Sie sollte um 22 Uhr beginnen, aber schon eine Stunde vorher füllte sich die Kirche. Jeder bekam eine Fackel. Den ersten Teil der Feier zelebrierte seine Exzellenz, Monsignore Luciano Giovanetti, auf dem großen Platz vor der Basilika beim hohen Holzkreuz. Dort brannte ein großes Osterfeuer. Der Bischof lud die Besucher zum Schweigen





ein. Der Feuerschein erhellte die vielen im Kreis Stehenden. Das Holz knackte. Flammen loderten. Funken stoben ins Blau der Nacht. Diese Zeit völliger Stille, im nahen Zusammensein mit so vielen Menschen, empfand ich sehr intensiv. Beendet wurde sie von den Mönchen, die einen lateinischen Choral sangen. Schließlich entzündete der Bischof am Osterfeuer seine Kerze und an der steckten die Besucher ihre Fackeln an. „La luce di Cristo“, das Licht Christi, sagte der Geistliche – und führte die Menschen an, die bald mit ihrer Kerze die dunkle Kirche immer mehr erhellten. Seine Worte bekamen so eine bildliche Dimension. Dann gingen die Lichter an und in der plötzlichen Helligkeit strahlte das Weiß der Wände, des Marmors, der Keramiken. Nun folgte die dreistündige Messe mit Gebeten, Lesungen, Fürbitten, Gesängen, „Gloria“ und „Halleluja“, Segen und Kommunion. Sehr ergreifend für mich war als ein schmaler, fast kahlköpfiger junger Mönch zum Altar schritt und dort die Bibel hochhob – so hoch seine Arme reichten, hielt er das Buch der Bücher, die „Heilige Schrift“ und zeigte sie uns. Was es war, das mich an dieser Geste so rührte – „das Buch hochhalten“, die eigenen Werte wahren, leben und teilen, seine Würde, sein Ernst, sein Glaube – ich weiß es nicht, jedenfalls schossen mir dabei sofort Tränen in die Augen. Dann trug er die kostbare Bibel zum Pult und brachte die Stelle zu Gehör, wo der Engel am leeren Grab Christi dessen Auferstehung verkündet. Er sang diese Worte. Wieder berührte mich das sehr – Singen als höchste Form des Betens … Es war lang nach Mitternacht, als seine Exzellenz bekanntgab: „La missa è finita! Halleluja! Halleluja!“ Durch den nächtlichen Wald weggehend, erfüllten mich die alten Lieder und etwas Feierliches, Heiliges.

1 + 3 Die mystisch wirkende Umgebung La Vernas mit bemoosten Bäumen, bizarren Felsen und Wurzeln | 2 Abgang zum Sasso Spicco, dem Platz unter einem Felsüberhang, wo Franziskus gerne betete | 4 Oratorium des Johannes von La Verna, der hier 30 Jahre lang (1292–1322) bis zu seinem Tod gelebt hatte

1 Felsformation am Monte Penna | 2 Der Sasso Spicco, Franziskus' Gebetsplatz – nach der Legende spalteten sich die dortigen Felsen in der Todesstunde Christi | Seite 27: Die sogenannte Franziskusbuche, Faggio di San Francesco, in den Bergen (auf 1090 Meter Seehöhe) oberhalb von Rivodutri, nahe Poggio Bustone

2. TAG
LA VERNA –
PIEVE SANTO STEFANO

Am Allerheiligentag 2010 beginne ich den ersten Teil meiner Wanderung am Franziskusweg. Es hat die ganze Nacht hindurch geschüttet und morgens ist der Boden völlig aufgeweicht. Nebel deckt die Täler zu, hängt in Schwaden zwischen den Bäumen und steigt aus den Wäldern wie Atem in kalter Luft. Aber einmal entschlossen, sind die Vorbereitungen rasch getroffen und schon geht es los vom Parkplatz des Klosters La Verna. Ich bin aufgeregt. Ein Teil der Aufregung ist Besorgnis – weil ich einen neuen Weg unter suboptimalen Bedingungen kennenlerne: Nebel kann die Sicht behindern und noch weiß ich nicht, ob der Weg ausreichend markiert und beschrieben ist im Führer. Und ich werde allein sein. Ob das Mobiltelefon funktioniert, hier in den Bergen, ist mehr als fraglich, also fällt auch dieser Sicherheitsfaktor weg. Außerdem wirkt der Wald im Regen einfach düster. Auf diesem Weg warten lange, völlig einsame Etappen auf mich… Da bemerke ich, dass ich statt a priori zu vertrauen, mich wieder mal „sicherheitshalber" sorge… Andere Teile meiner Aufregung sind Neugierde und Freude – schon allein wegen dieser mystischen Waldlandschaft mit ihren bemoosten Felsen – Skulpturen mit grünen Moosmänteln auf einem orangenfarbigen Teppich aus Buchenlaub. Eine wunderbar geschwungene Steinmauer flankiert diesen magischen Wegbeginn.

Gleich hier beruhigt mehreres: einmal, dass es nicht regnet, zum anderen die Beschilderung und der gelbe Pfeil: Diesem Zeichen bin ich letztes Jahr auf dem

1 Beginn der Etappe ab La Verna – der gelbe Pfeil leitet den Pilger/die Pilgerin auch auf dem Franziskanischen Weg | 2 Das Moos auf den Felsen zeugt von der Feuchtigkeit des hochgelegenen La Verna-Berges.

Jakobsweg von Sevilla nach Santiago de Compostela 1085 Kilometer lang gefolgt – der Pfeil ist also ein vertrauter Begleiter. Bald nach dem Kreuz *Croce della Calla* freue ich mich derart, wieder auf dem Weg zu sein, dass ich von allem zugleich erzählen möchte: von den Buchen, Eichen, Föhren, von den Laubteppichen in Dunkelbraun und Lila, Rostrot oder Gelbgrün, von den Flechten auf den Baumrinden, von der Schwärze zwischen den Stämmen am Hang unter mir, vom lilagrauen Himmel, von der blauen Silhouette eines fernen Berges, vom orangenfarbigen Gras, das wie ein Fuchspelz den Boden bedeckt, von cognacfarbenen Eicheln, von den drei Wildschweinen, die über den Weg sprengen, von den Regentropfen, die auf den Heckenrosen hängen und vom Rauschen des Windes in den Kiefern am *Monte Calvano*. Wie heimisch klingt das und viel dramatischer, dunkler als das Rascheln der Blätter von Laubbäumen! Mich beeindruckt das Dunkle und freut das Helle und sehr bald ist es in mir ganz gewiss: Ja, ich möchte diesen Weg gehen!

Dann geht alles Schlag auf Schlag: Der Regen prasselt derart herunter, dass ich halb durchnässt bin, ehe ich den Regenhut aufsetzen und die Überhose anziehen kann, ein Windstoß weht den Hut auf den Abhang jenseits des Zaunes und der Regenknirps wird sofort nach dem Aufspannen in die andere Richtung gebogen und ist kaputt. Ich berge den Hut, mühe mich mit dem Schirm und wandere weiter – erst auf Forstwegen, dann einem teilweise schmalen Pfad im Wald und an seinem Rand. Weitblicke ins Tibertal gibt es heute keine. Ich esse einige Bissen im Stehen und bin nach fünf Stunden am Ziel. Heute habe ich mich schon gefreut auf Tee, Dusche und trockenes Gewand.

1 + 2 Vielfärbiges Herbstlaub, Regen, Nebel und Menschenleere prägen Anfang November diese Etappe.

CITTÀ DI CASTELLO

Überraschenderweise regnete es nachts wieder und am Morgen liegt das Land erneut unter einer Nebeldecke. Ist man durch den mächtigen Mauergürtel, der die *Altstadt Città di Castellos* umgibt, getreten, zeigt sich dagegen das Leben äußerst farbenfroh. Ich schlendere durch die belebten *Gassen*: Der Bike-Händler, der auch eine kleine, übervolle Radreparaturwerkstatt betreibt, hat neben dem Poster von Papst Johannes Paul II. eines einer ganz anderen Ikone platziert: das Marilyn Monroes. Lachend erlaubt er, dass ich seine Werkstatt fotografiere. Der Gemüsehändler gegenüber hat oberhalb seiner Vitrinen die Pokale ausgestellt, die sein Fußballclub gewonnen hat. In der *Markthalle* räumt der Händler Kisten beiseite, damit ich wirklich alle zwölf Sorten Tomaten fotografieren kann, die er führt – eine Ode an Rot. Gegenüber freuen verschiedenste Grüntöne das Auge – Mangold, Spinat, Löwenzahn, Zucchini, Artischocken und als Kontrapunkt dazwischen ein Bund dunkellilafarbener Zwiebel. Am *Hauptplatz* sitzen Leute vor den *Cafés*, plaudern, lesen die Zeitung, trinken Kaffee, Spritzerol oder Prosecco. Hier gehe ich erstmal frühstücken. In den Spiegelschränken des Cafés reihen sich Wein-, Likör- und Schnapsflaschen, säuberlich poliert. In der Vitrine liegen appetitliche Hörnchen, Kipferl, Tramezzini und Sandwiches sowie Mini-Pizzas. Kurz darauf beiße ich in das beste Schokoladekipferl meines Lebens und der Mini-Espresso ist extrem stark und aromatisch. Amüsant finde ich die Geschwindigkeit, mit der die Italiener frühstücken – eine bis

drei Minuten dauert es, bis der Espresso hinuntergekippt ist, inklusive Begrüßung, Abschied, Bestellung und Zahlen. Das Gebäck wird allenthalben beim Rausgehen gegessen. Alles läuft im Stehen ab, unter kurzen, lebhaften Gesprächen. Nun lasse auch ich mich weiter durch die Gassen treiben. Heute ist *Markt*. An den Ständen durchwühlen Frauen die Tische mit Kleidung – es wird interessiertest begutachtet, befühlt, geredet, gestikuliert, gelacht, Blumen werden gekauft und die Fleischer in ihrer Bude schneiden dünne Scheiben von riesigen Schweinsbraten, die zwischen Weißbrotscheiben gelegt werden – offenbar eine sehr geschätzte Delikatesse. Trotzdem kein Sonnenstrahl die Szene erhellt, wirkt das Treiben heiter. Wiederholt fallen mir Stoffgeschäfte auf – nicht nur, dass es gleich mehrere gibt, sondern auch die hervorragende Qualität der Ware. Aber die kostet auch – bis zu € 260,--/Meter steht auf den Preisschildchen an den Stoffballen zu lesen. In einer Gasse sind viele Fleischhauer – eine Häufung wie in mittelalterlichen Städten, wo die Zünfte in jeweils eigenen Vierteln zu finden waren. Ein Fleischhauer aus Marrakech, der beste Ware führt, spricht Arabisch, Französisch, Italienisch, ein wenig Englisch und auch Deutsch. Andere Kunden kommen. Er stellt sie vor: Noah ist aus Essaioura, Laila aus Zagora, Elia ist aus Tanger, Hasan aus Fez und das ist Lutfi aus Tunis. In einem anderen Laden bekomme ich die Mortadella wie gewünscht extrafein geschnitten und begegne auch hier, wie überall in der Stadt, größter Freundlichkeit. Langsam räumen die fahrenden Händler zusammen und die Mittagsruhe senkt sich über die Straßen und Plätze. Città ist keine Tourismusstadt, aber eine, in der sich echt italienisches Leben umso besser genießen lässt.

1 Straßenszenen in der Altstadt von Città di Castello (40.500 Einw., 288 m)

1 Häuserzeile gegenüber des Palazzo Vitelli alla Cannoniera, die durch ihre extrem schmalen Bauten auffällt – mitunter wechseln die Hausnummern alle zweieinhalb Meter

SAN DAMIANO

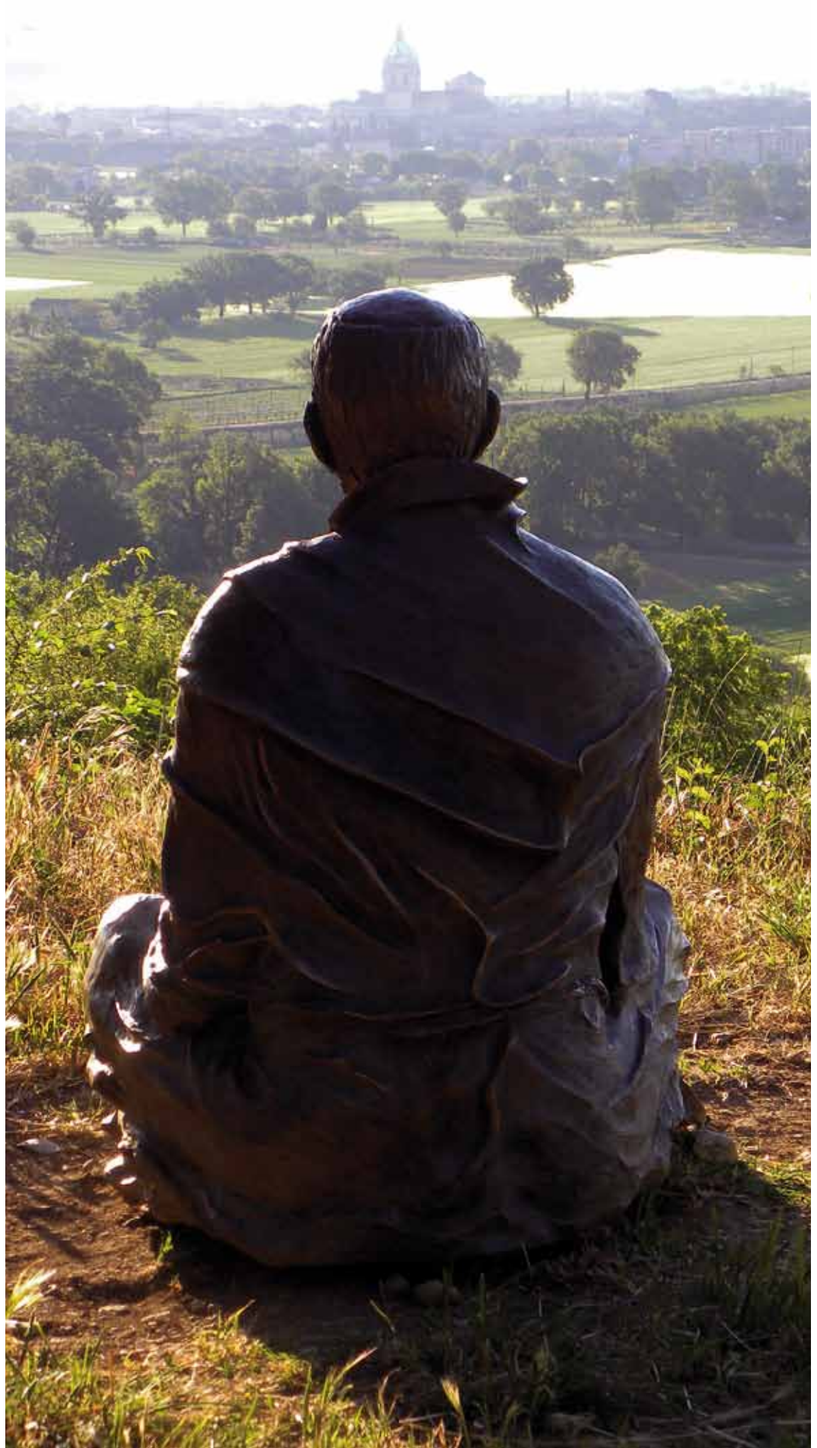
Schon der Abendspaziergang von Assisi hinaus zum Kloster *San Damiano* durch Olivenhaine mit Blick auf die Ebene, der wolkenlose Abendhimmel, das im Wind wogende Gras, die Kapelle mit den Sternen im kobaldblauen Plafond – alles hat einen Goldrand heute, wohl auch wegen der Anrufe zweier meiner Liebsten.

Und dann das Kloster San Damiano! Der schlichte, alte Bau aus hellem Stein wirkt einladend, schon allein durch seinen großen Vorplatz. Ein Lautsprecher überträgt angenehm leise die Vesper heraus in den Abend. Hier, in der Sonne, stehen drei einzelne Frauen und beten mit. „Santa Maria, Madre di Dio,"… Ich gehe in die *Kirche*. Im alten *Chorgestühl* sitzen Franziskaner, in den Reihen einige Nonnen, sonst meist junge Italiener. Sogar in der *Seitenkappelle* sind die Bänke voll besetzt von jungen Burschen, die hier wie Reservespieler bei einem Fußballmatch wirken. Sie alle beten den Rosenkranz engagiert mit. „Il Signore è con te,"… Ich fühle mich wohl in der Kirche, das Mantrenartige des Gebetes, fällt auf, das Beruhigende des wiederkehrenden Rhythmus, das Leerwerden des Geistes, wenn die immergleichen Formeln stets aufs Neue wiederholt werden. „Ave Maria, piena di grazia", …

Trotzdem: Der Abend ist ein glorreicher, goldener. Er zieht mich hinaus. Gleich darauf sehe ich eine *Skulptur*, die Franziskus unter einem Olivenbaum sitzend, nach *Santa Maria degli Angeli* blickend zeigt – dorthin, wo er am Abend des 3. Oktober 1226 sterben wird – „nackt auf der bloßen Erde liegend, laut singend" (Doderer, S. 53). Dorthin gehe ich.

Anderntags kehre ich wieder, um das Kloster, das für Franziskus so wichtig war, besser kennenzulernen: Hier hatte das *Kreuz* gehangen, von dem er seine Sendung vernommen hat – das zerfallende Haus Gottes wiederherzustellen. Er verstand das erst wörtlich und restaurierte San Damiano und andere Kirchen. Hier hat er die erste Frau untergebracht, die sich ihm anschloss: Klara Favorone. Diese Frau war sein „Lebensmensch". Klara gründete hier ihren Orden, die Klarissen. Zu ihr war er auch 1225 zurückgekehrt, als er wieder sehr an seiner schweren Augenkrankheit litt, deretwegen er wochenlang in einer nachtdunklen Zelle lag. In diesen Tagen der Finsternis dichtete er seine Hymne an die Herrlichkeit des Lichts, der Sonne, der Schöpfung – den *Sonnengesang*. Der Text ist auf einer Marmortafel am Vorplatz zu lesen.

Beim heutigen Rundgang betrachte ich das *Holz-Kreuz* (1637) in der Kapelle vor der Kirche genauer: Steht man rechts davon, sieht man Jesus im Todeskampf, von vorn zeigt es ihn sterbend und von links friedlich gestorben. In der Kirche selbst hängt eine *Kopie des Kreuzes*, vor dem Franziskus sein Weg gewiesen wurde. Durch den *Kreuzgang mit Fresken* (1507) von Eusebio da San Giorgio kommt man zum *Refektorium*, einem dunklen Gewölbe-Saal mit Fresken, langen Holztischen und -bänken, denen die Jahrhunderte anzusehen sind. Klaras Platz ist mit Blumen geschmückt, genauso wie die Stelle im *Dormitorium*, an der sie am 11. August 1253 gestorben ist, zwei Tage, nachdem der Papst ihre Ordensregel bestätigt hatte.



Fresko der hl. Klara im Kloster San Damiano (Kapelle San Girolamo), zwischen 1517–1522 von Tiberio d'Assisi gemalt

Franziskusstatue von Fiorenzo Bacci (2007) bei San Damiano | Seite 89: im Inneren der bombastischen Basilica Santa Maria degli Angeli, der siebtgrößten Kirche der Christenheit (erbaut 1565–1685): die Kapelle Portiuncula. An ihrer Schwelle künden Metallbuchstaben „Hic locus sanctus est". (Dies ist ein heiliger Ort)